
Dritter Abschnitt.

Von den Zusätzen, welche die fran-
ke Zeit durch Nebenursachen empfängt, die
die Seuchen verschlimmern oder selbst
veranlassen können.

Gewiß ist es, daß das Seuchengift im
gesellschaftlichen Leben der Menschen durch
das Verhalten der Thiere — durch War-
tung und Pflege u. s. f. viele neue Zusätze
empfängt: gewiß ist es, daß die zahmen
Thiere sehr oft — die wilden hingegen sehr
selten von Seuchen ergriffen werden. Der
Fehler liegt an uns, die Folgen beweisen es,
daß wir die Natur nicht kennen.

Ich will nicht von Sachen reden, die
nicht zu ändern sind: ich weiß, daß im ge-
sellschaftlichen Leben nicht alles natürlich seyn
kann. Die Thiere müssen im Verhalten —
in Nahrung, Wartung u. a. m. freilich
Zwangsmittel dulden, die sich nicht ändern
lassen; allein man betrachte die, welche die Ges-
wohn-

wohnhelt unterhält. Ich will nur einige erwähnen.

Wir nehmen die Stallfütterung an * wir verbieten den Thieren die Weiden — wir berauben sie des einzigen Elements, das ihre Gesundheit schließt — der Luft. Wir jagen ganze Heerden in Böcher, die ewig finster sind — die ewig Gift aushauchen — die ewig die Seuche wärmet.

Diese Lächer nennen wir Wohnungen für das Vieh: so lange sie nicht reiner, nicht größer, nicht heller und lüftiger sind — nenne ich sie Gräber.

Alles, was auf Gesundheit und Erhaltung zielt, wird bei der Anlage vergessen. Der sumpfigste, der niedrigste Ort, ist der gewöhnliche Platz, wo wir dieselben errichten.

M 3

Selten

* Wenn die Jahreszeit nicht verschieden wäre == wenn nicht jede ihre eigene Nahrung erzeugte == wenn die Gesundheit der Thiere mit den Jahreszeiten und Gewächsen keine Verbindung hätte == wenn sie keine Bewegung und keine frische Luft bedürften == so würde die Stallfütterung dennoch schädlich seyn, weil sie ihre Körper vor dem Licht und der Sonne verbirgt, welche zur Erhaltung der thierischen Gesundheit ebenfalls nöthig ist.

Selten werden diese Wohnungen vom Mist, niemals von Spinnenweben, vom Staub, vom Koth, vom Ungeziefer gereinigt: die unreinsten werden vom Volke für die gesündesten gehalten.

Nie werden die Fenster geöffnet, die meisten haben keine; ein Loch mit Stroh verstopft, muß ihre Stelle vertreten.

Eben so unrein sehen die Höfe, die Plätze um die Häuser, die Dörfer auf dem Lande aus.

Die Dörfer schwimmen im Koth, in den Höfen findet man Berge von Mist, Seen von faulem Wasser, die unaufhörlich vergiften.

Hundertmal haben diese schmutzigen Plätze, diese entsetzliche Unsauberkeit dem Hausvieh Seuchen erregt. Hundertmal haben diese Plagen nicht eher nachlassen können, bis die Witterung die faulen Dünste zerstreute, oder die Kälte die Lacken in den Höfen in Eis verwandelte.

Allein wie oft hat man die Seuchen nicht wieder ausbrechen sehen, wenn sich das Wetter änderte, und die Wärme das Eis auf neue in Koch verwandelt hatte. Auf erst erwähnte Art ist der Zufall unzählige mal die Ursache und der Arzt gewesen, welcher die Seuchen entfernt, und wieder entwickelt hat.

Ich rede hier nicht von den Ursachen, die zu Seuchen Gelegenheit geben, und die wir nicht abändern können: z. B. von Überschwemmungen, von Fehljahren, von Hitze — Dürre und Kälte — von Verheerungen u. s. f. wir wissen, die Menschheit hat es erfahren, daß nach großen Veränderungen in der Natur, gemeiniglich Seuchen entstanden sind.

Ich rede von Gelegenheitsursachen, welche die Seuchen entfernen könnten; nämlich von Wartung und Pflege — von der Reinlichkeit der Ställe, der Höfe, der Dörfer — von guten und wohlbesorgten Weiden — von geräumigen lüftigen Wohnungen u. s. w.

Die Natur zürne nicht mit denen, die so unatürlich handeln — die den Thieren die Weiden nehmen, die sie der Luft berauben, und die Stallfütterung anempfehlen. * Was die Erde für die Gewächse — und das Wasser für die Fische ist, das ist die Luft für Menschen und Thiere: kein einziges kann sie entbehren.

So lange wir für die Hauschiere nicht besser sorgen wie ist — so lange wir ihnen keine gesündern, keine reinern, keine lüftigeren Wohnungen bauen — so lang wir nicht auf die Sauberkeit der Häuser, der Höfe, der Strassen in den Dörfern mit strenger Ordnung sehen, dieselben ausschütten, fest machen, pflastern und in diesen Stücken den englischen Landwirthern nachahmen, die immer die Natur nachahmen — so lange
wer,

* Es war eine Zeit, wo man glaubte, die Stallfütterung wäre das einzige sichere Mittel, die Thiere vor Seuchen zu schützen. Diese Zeit ist vorüber; das Umbringen und Einäugeln hat ihre Stelle ersetzt. Inzwischen haben die Heerden, die Weiden und die Gemeinden ihr Recht verloren. Dieser Verlust wird viele Seuchen und Krankheiten erregen. Ich wünsche, daß ich mich irre. Die Winterseuchen sind ein Beweis, daß sie die Stallfütterung nicht aufhalten kann.

werden wir mit unnützen Waffen kämpfen,
und sehr oft Viehseuchen haben.

Man lese die Geschichte dieser Plagen
— man gebe Acht, wo sie am öftesten gewü-
thet, am grausamsten gewürget haben, so
wird man sich überzeugen, daß England,
ungeachtet seiner übeln Lage, unter allen Län-
dern die wenigsten erlitten hat. In Deutsche-
land werden die Viehseuchen oft, in Frank-
reich häufig herrschen, und in Holland zu
Hause seyn, wenn niemand die Ursache bez-
merkt, die dazu Gelegenheit giebt.

Die Holländer werden immer (verhält-
nißmäßig der Zahl) die meisten Kranken
und die mehresten Todten zehlen.

In Deutschland werden die Viehseuchen
öfters ausbrechen, jedoch weit gelinder seyn,
als in den übrigen Staaten, wenn auch die
nämliche Seuche, die nämliche Krankheit
regieret.

Frankreich wird ist und in Zukunft vie-
le Thiere in brandigen Halsweh, der Bluts-
ruhr, die meisten aber in der Entzündung

der Eingeweide, der Lunge und des Bauches verlieren.

Das, was ich hier sage, sind keine Prophetenreden; es ist Handwerksprache; jeder versteht sie, der sie gelernt hat.

Von den Seuchen der Thiere in den übrigen Ländern kann ich keine Vorsagungen machen, ich kenne zwar ihre Lage, allein das Verhalten der Thiere ist mir unbekannt.

Vierter Abschnitt.

Von den Gränzen der Seuchen.

So weit sich bisweilen der Zirkel der Seuchen erstreckt, so setzt ihm die Natur seine Gränzen. Diejenigen, die nicht anstecken, sondern blos epidemisch sind, sind darinnen so fest versperrt, daß sie außer dieser Linie keinen Punkt überschreiten können. Selbst die ansteckenden Seuchen ver-

lieren